

der DDR], 75–80). Der zweite Abschnitt „Luthers Glaube und sein Einfluss auf die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte“ thematisiert u. a. „Grundpfeiler der Theologie Martin Luthers“ (Volker Leppin, 156–161), die Geschichte der Lutherbibel (Jens Hausteil, 162–169), Luthers Feindbilder: „Wider Papst, Türken und Juden“ (Thomas Kaufmann, 170–175), „Luthers Familienleben und dessen spätere Idealisierung“ (Christopher Spehr, 176–181), die „Impulse der Reformation für das Bildungswesen (Konrad Hammann, 182–187) oder „Spielarten des Protestantismus neben und nach Luther“ (Anselm Schubert, 188–193). In der dritten Abteilung kommt die Wartburg als historischer Schauplatz und als „deutscher Erinnerungsort“ in den Blick (282 ff.). Zwei weitere thematische Abschnitte beschließen den Band: Unter der Überschrift „Luther-Rezeption in den Künsten“ geht es im ersten u. a. um religiöse Bildprogramme in der frühen Neuzeit (Margit Kern, 339–344), um „Luther in der deutschen Musik“ (Christiane Wiesenfeldt, 352–357) und im deutschen Spielfilm (Esther P. Wipfler, 365–371). Der zweite versammelt Fragen und Impressionen gegenwärtiger Aneignungen Luthers: „Was bleibt? Luther heute“. Hier reflektiert u. a. Christoph Kähler über „Luthers Bibel in der Vielfalt heutiger deutscher Bibelübersetzungen“ (388–393) und skizziert Peter Walter die römisch-katholische Rezeption Luthers „Zwischen Abgrenzung und Ökumene“ (394–399). Johannes Schilling fragt „Was ist Luther?“ (408–413) und sucht nach einer Antwort, indem er den Menschen Luther und sein Werk hinter den Lutherbildern aufsucht, Erinnerungsorte und zentrale Themen und Errungenschaften aufruft und diese Einheit von Leben und Werk schließlich mit dem Verweis auf Luthers Wappen und dessen Interpretation durch den Reformator zusammenfasst.

Mit den zahlreichen, hier nur ange deuteten Facetten werden beide Begleit-

bücher über reine Ausstellungskataloge hinaus zu vielgestaltigen, überaus anregenden Lesebüchern – das eine, indem es eine – im allerbesten Sinne! – feuilletonistische Lektüre anregt, das andere als Einführung in und Überblick über die Konstellationen der Entfaltung und der Rezeption des Reformatorischen im Zeitraum von 500 Jahren.

Hellmut Zschoch

Jan Scheunemann: **Luther und Müntzer im Museum.** Deutsch-deutsche Rezeptionsgeschichten, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015, 451 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-374-04058-2 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 20).

Jan Scheunemann legt mit diesem Band ein Ergebnis eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekts zu reformationsgeschichtlichen Museumsforschung in Ost- und Westdeutschland vor. In der Einleitung bezieht er sich dabei auf den von Christoph Kleßmann entwickelten Erklärungsansatz einer „asymmetrisch verflochtene[n] Parallelgeschichte“ der beiden deutschen Staaten (14) Zur Begründung kann Sch. zumindest drei Asymmetrien nennen: Zuerst einmal die Tatsache, dass so gut wie alle Gedenkstätten für Luther und Müntzer auf dem Gebiet der DDR liegen. Sodann die Funktion der Geschichte in der DDR als „Legitimationsressource und Handlungsanleitung“, der in der Bundesrepublik nichts Vergleichbares zur Seite stand, und schließlich das konfrontative Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Osten, das sich in der Auseinandersetzung vor allem um die Lutherhalle in Wittenberg direkt widerspiegelte. Dagegen benennt Sch. nur zwei Parallelen, die allerdings rein formaler Art sind, das gesamtdeutsche

Interesse an Jubiläen und Jahrestagen, sowie die Art ihrer Feier in Festakten, Publikationen und Ausstellungen.

Dankenswerterweise klärt die Einleitung auch die Begrenzung der Studie: Wie der Titel „Rezeptionsgeschichten“ verdeutlicht, handelt es sich nicht um eine „Gesamtdarstellung der musealisierten Luther- und Müntzer-Erinnerung“ (17), sondern um empirische Fallstudien, wobei im Falle Müntzers fast Vollständigkeit erreicht wird, während für Luther die Wartburg und die Lutherhäuser in Eisleben fehlen. Dies vorausgesetzt, hat man es mit einer engstens an die Quellen angelehnten, sachlich luzider und streckenweise ausgesprochen vernünftig zu lesenden Arbeit zu tun.

Der Band ist chronologisch in sechs Kapitel gegliedert. Der erste Abschnitt „Lutherhalle zwischen protestantischem Erinnerungsort und staatlichem Reformationsmuseum (1939–1952)“ greift in den ersten Unterpunkten über den sonst gesetzten Rahmen hinaus, was sich aber durch die personelle Kontinuität des Direktors Oskar Thulin, der das Haus von 1930 bis 1968 leitete, rechtfertigen lässt. Allerdings verweisen die Ausführungen auf das Desiderat einer Biographie dieser Persönlichkeit. Sch. leistet hier notwendige Vorarbeiten, wenn er die Quellen aus dem staatlichen und kirchlichen Bereich zu Thulin und seiner Wittenberger Wirksamkeit ausbreitet.

Das zweite Kapitel „Martin Luther und Thomas Müntzer. Etablierte und neue Erinnerungsorte in der DDR (1952–1959)“ erklärt zumindest zwei Dinge: Mit der Ausnahme eines Gedenksteins in Mühlhausen, setzt die materialisierte Erinnerung an Thomas Müntzer erst nach 1952 in Allstedt und Heldringen, Frankenhausen und Mühlhausen ein. Vorbilder sind dabei die Luthergedenkstätten, auch wenn hier noch weniger Material zur Verfügung steht. Die Initiative zur Müntzer-Memoria kommt nicht

aus der Ostberliner Zentrale, sondern durchaus überraschend von Akteuren vor Ort (86–104). Für die Mitglieder der Luther-Gesellschaft ist der Abschnitt über die Verhinderung einer Hauptversammlung 1957 in Wittenberg durch die ostdeutschen Behörden von besonderem Interesse (132–138).

Im dritten Kapitel „450. Reformationsjubiläum 1967 als ‚Säkulares Ereignis‘ (1960–1973)“ steht wiederum Wittenberg im Fokus. Auch hier weiß Sch. eindruckliche Akzente zu setzen. Bereits seit 1960 wurde Luther im Begriff der „frühbürgerlichen Revolution“ positiver von der SED-Führung gesehen, als dies in den 1950er Jahren der Fall war (157). Gleichzeitig wirkte das Jubiläum von 1967 in bisher unbekanntem Maße in der Öffentlichkeit. Dazu trug auch Thulins Buch „Die Lutherstadt Wittenberg und ihre reformatorischen Gedenkstätten“ bei, das 1968 in siebenter Auflage mit insgesamt 37.000 Exemplaren (!) in den Handel kam (163). Von bedeutsamer Nachwirkung sollte schließlich die Gründung des Lutherhallenbeirats werden, die nach langer Vorgeschichte am 13. Juni 1966 stattfand. In diesem Gremium waren Vertreter der Kirche präsent, die zumindest verhindern konnten, dass die Lutherhalle wie ein städtisches Heimatmuseum behandelt wurde, was sie de jure seit 1952 war. Gleichzeitig dürfte die Existenz eines solchen Beirats eine Singularität innerhalb der DDR dargestellt haben.

Das vierte Kapitel „450. Bauernkriegsjubiläum 1975. Geschichtswissenschaft und Musealisierung im Kontext deutsch-deutscher Beziehungen (1967–1975)“ wartet mit einer ausführlichen Schilderung der Erinnerungsbemühungen um den Bauernkrieg im deutschen Südwesten auf, wobei auch die Rolle des Bundespräsidenten Gustav Heinemanns gewürdigt wird (226–228). Zum anderen findet sich eine detaillierte Darstellung der Einrichtung der „Zentralen Gedenk-

stätte Deutscher Bauernkrieg“ in Mühlhausen, wobei den Akteuren die Feiern in Wittenberg von 1967 als Vorbild galten (254). Mit der verstärkten Forschung zu Person und Werk Thomas Müntzers erwies sich die von der Obrigkeit erwartete Aktualisierung dieser Figur als immer problematischer.

Das fünfte Kapitel „Museale Luthererhebung 1983 in Ost und West (1974–1983)“ bildet schon durch seinen Umfang das Herzstück des Bandes. Wiederum steht die Lutherhalle im Mittelpunkt. Die Neukonzeption, an der zum ersten Mal auch namhafte Kirchengeschichtler beteiligt waren, und die Realisierung der neuen Ausstellungen, die von April 1983 bis zum Jahresende 165.000 (!) Besucher anzogen, werden ausführlich dargestellt. Ebenso spannend ist die Vorgeschichte und Durchführung der großen Nürnberger Ausstellung als Reaktion auf die Luthererhebung der DDR zu lesen.

Das letzte Kapitel „Was kommt nach Luther? 500. Geburtstag Thomas Müntzers (1984–1990)“ bildet einen Epilog. Deutlich wird, dass es Kräfte innerhalb der SED gab, die nach dem Ende des Lutherjubiläums nun „ihren“ Müntzer mindestens gleichwertig geehrt sehen wollten. Gleichzeitig führte die zunehmende Realitätsverweigerung von Partei und Staat zu einer irrealen Situation, in der die Kräfte der Beharrung die Fortschritte gerade der marxistischen Forschung ignorierten. Der letzte Unterpunkt des Kapitels befasst sich mit dem vorläufigen Ende der Arbeit an Müntzer 1990.

Ein Anhang mit ausführlichem Quellen- und Literaturverzeichnis, einer Liste der Abkürzungen und Siglen, sowie einem Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Das Buch ist jedem, der sich für die museale Rezeptionsgeschichte der Reformation interessiert, uneingeschränkt zu empfehlen. Es steht zu hoffen, dass es – trotz eines prohibitiven Verkaufs-

preises – über diesen Kreis hinaus weitere Leserschichten erreicht. Denn wie in einem Brennspiegel finden sich hier die Ereignisse der „großen“ Politik, das Verhältnis von Diktatur und Demokratie, sowie das Wechselspiel zwischen Kirche und Staat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt.

Martin Treu

Hubertus Seibert (Hg.): **Bayern und die Protestanten, Regensburg: Friedrich Pustet 2017, 320 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7917-2867-4.**

Bayern hat sich selbst im Laufe des konfessionellen Zeitalters und des Dreißigjährigen Krieges als Kernland der katholischen Sache im Alten Reich stilisiert. Das war durchaus nicht von den allerersten Tagen der Reformation so und hat neben konfessionellen stets auch politische Gründe gehabt. Trotzdem hat es bereits früh und allen gegenreformatorischen Maßnahmen zum Trotz immer wieder starke evangelische Bewegungen, in einzelnen Herrschaften und nach Einführung der Konfessionsfreiheit auch flächendeckend wieder wachsende protestantische Gemeinden in Bayern gegeben. Neben der Landesausstellung zum Reformationsjubiläum in Coburg zeigt das nun auch ein wissenschaftlicher Tagungsband, der vom Arbeitskreis Stadtgeschichte München und dem Historischen Seminar der Universität München initiiert worden ist.

Auf die Einleitung des Herausgebers und den klugen Diskussionsüberblick zur „Urban Reformation“ (Bernd Moeller) des renommierten Reformationshistorikers Tom Scott folgen fünfzehn Beiträge, die sich in vier Sektionen gruppieren. Der Vortragscharakter ist manchen dieser Aufsätze noch anzumerken – was